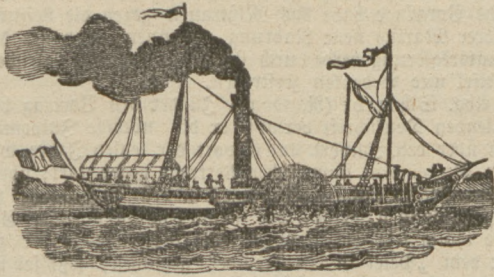


# Danziger Dampfboot.

№ 135.

Freitag, den 13. Juni.



1862.

32ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: A. Kettemeyer's Centr.-Bzgs.-u. Annonc.-Bür. In Breslau: Louis Stangen. In Leipzig: Heinrich Hübler, Buchhändler. In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

Kassiel, Donnerstag 12. Juni.

Herr v. Lohberg ist mit der Bildung eines neuen Ministeriums fertig. Dem Vernehmen nach ist für die Justiz der Appellationsrath Wegener, für die Finanzen der Oberfinanzrath Zwicklag, für das Innere der Regierungsrath Wiegand, für den Krieg v. Lohberg, für das Aeußere v. Bischoffshausen und in Abwesenheit desselben v. Lohberg gewonnen. Herr v. Lohberg hat dem Kurfürsten gestern diese Liste zur Genehmigung überreichen wollen, wurde jedoch nicht vorgelassen. Es herrscht hier in allen Kreisen die größte Spannung, ob die genannten Personen und das aufgestellte Programm heute angenommen werden. Wohlunterrichtete Personen fürchten, daß entgegenwirkende Einflüsse Geltung erlangt haben.

Bern, Donnerstag 12. Juni.

Der Streit über die Comaestischen Tafelgüter im Tessin zwischen der Schweiz und Italien ist durch Unterhandlung zwischen dem Turiner Kabinett und dem Bundesrath gütlich beigelegt. Es bleibt nur noch die Spezialtheilung nach den festgestellten Grundfäßen durch die beiderseitigen Kommissäre zu regeln.

Bern, Donnerstag 12. Juni, Abends.

Nach Berichten aus Locarno ist Garibaldi daselbst von den Behörden und der Bevölkerung glänzend und enthusiastisch empfangen worden. Officiell war der Empfang jedoch nicht. Syndikus Rusca bewillkommnete ihn, der Schützen- und der Arbeiter-Verein ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. Baragliani brachte einen Toast auf die helvetische Republik aus, der Präsident der Helvetia, Marconi, überreichte dem General einen Stutzen. Hauptmann Belo, ein Ungar, brachte das Versprechen Garibaldi's, Ungarn befreien zu wollen, in Erinnerung, Garibaldi erwiderte; er betrachte diese Mahnung als eine Prophezeiung, daß er bald nach Ungarn gehen werde. Den Schweizern dankte er tief gerührt für den ihm gewordenen Empfang. Die Schweizer seien glücklich, äußerte er, sie hätten ein Vaterland, und dieses sei ein Asyl für Verbannte; auch er sei verbannt. Nach einem zu Ehren des Generals veranstalteten Banquet setzte derselbe am 9. seine Reise unter großem Geleit bis Canobbio, fort.

Paris, Donnerstag 12. Juni, Abends.

Nach dem „Spirit public“ wäre Graf Persigny nach London gegangen, um dem Kabinett von St. James die besondern Ansichten des Kaisers betreffs einer Lösung der amerikanischen Frage zu unterbreiten. Nach demselben Blatte hätte der Papst zu Paris die officielle Anzeige gemacht, daß er keinen Vorbehalt, der eine Modifikation seiner weltlichen Macht bezwecke, entgegennehmen werde. Die „Patrie“ theilt mit, daß der Prinz von Wales morgen nach Fontainebleau gehen werde.

London, Donnerstag 12. Juni.

Aus Hayti eingetroffene Berichte melden, daß daselbst ein Intellektionsversuch von dem früheren Minister Salomon gemacht, daß derselbe aber unterdrückt worden sei. Es haben mehrere Verhaftungen stattgefunden.

Petersburg, Donnerstag 12. Juni, Nachm.

In einer Extraausgabe der heutigen „Polizeizeitung“ wird ein kaiserlicher Befehl veröffentlicht, nach welchem Individuen, die im Besitz von Zündstoffen zur Brandlegung befunden werden, binnen 24 Stunden von Militärgerichten verurtheilt werden sollen. Ein Untersuchungscomité ist eingesetzt worden. Jeder Stadttheil erhält einen provisorischen Militärgouverneur. Es werden Sammlungen veranstaltet und große Lokale sowie Lagergeräthe zur Disposition der Abgebrannten gestellt. Zahlreiche Verhaftungen haben stattgefunden.

Petersburg, Mittwoch, 11. Juni.

Das „Journal de St. Petersburg“ bringt ein kaiserl. Dekret mit der Ernennung des Großfürsten Konstantin zum Statthalter Polens und Namiesnik Wielopolski's zum Ober der Civil-Regierung und zum Vicepräsidenten des Staatsraths. General Lüders wird die Geschäfte bis zur Ankunft des Großfürsten fortführen. Die „Nordische Biene“ enthält einen energischen Artikel in Betreff der großen Feuersbrünste und verlangt die sofortige Bildung einer freiwilligen Bürgerfeuerwehr.

Ragusa, Donnerstag 12. Juni.

Derwisch Paicha ist am 10. nach Vitechia zurückgekehrt. Drog ist wieder von den Montenegrinern besetzt.

## Rede des Herrn v. Sybel

im Hause der Abgeordneten am 4. Juni.\*)

Meine Herren, indem ich, ein neues Mitglied dieses Hauses, zum ersten Male vor Ihnen auf dieser Tribüne erscheine, habe ich das volle Gefühl der ungünstigen Lage, in welcher sich bei jedem scharfen und complicirten Parteikampfe die Partei des Centrum zu befinden pflegt, die Partei, welcher anzugehören ich mir immer zur Ehre angerechnet habe und auch jetzt zur Ehre anrechne. Das Centrum genießt bei solchen scharfen und complicirten Parteikämpfen des Privilegs, daß die Streiche der Gegner von beiden Seiten auf dasselbe hineinfahren. Und so ist es auch hier mein Fall gewesen bei der bisherigen Besprechung der verschiedenen Adress-Entwürfe, und besonders des Entwurfs, welchen ich im Auftrage meiner näheren politischen Freunde einzubringen die Ehre gehabt habe. Von beiden Seiten und nicht selten in entgegengekehrter Weise hat man eine scharfe Kritik darüber verhängt. Der verehrte Herr Berichterstatter hat erinnert, daß er die der Regierung gebührende Anerkennung darin vermisse, daß selbst ein verdorrt kleiner Stachel bei einer anerkennenswerten Sache wahrgenommen werde. Von der Rechten hat das verehrte Mitglied für Stargardt mich Ihnen als einen leidlichen Historiker vorgestellt, dann aber bemerkt, daß dieser Historiker sonst in allen Stücken hinter den Leistungen des Berichtstatters und der Commission zurückgeblieben, daß die Aenderungen der Commission durchweg Verbesserungen sowohl in der Logik, als in der Form gewesen seien. Nun! ich habe natürlich die Streiche von so geübten Händen einen nach dem anderen empfunden und ihnen Rechnung getragen, finde aber sogleich auch Beruhigung in dem Bewußtsein der Vortheile einer solchen centralen Stellung; wie Lessing einmal sagt: „Nun ich denke, wenn die Herren von beiden Seiten auf mich einstürmen, so scheide ich eben aus und lasse sie dann hintereinander ihre Sache ausmachen.“ — Denn wenn das verehrte Mitglied für Stargardt allerdings bemerkt hat, die Aenderungen der Commission in meinem Entwurfe seien Verbesserungen nach Wahrheit und Schönheit, nach Logik und Form, so hat er mich durch seine eigene und spätere Ausführung über diese im ersten Momente vernichtende und zermalmende Kritik Schritt für Schritt wieder aufgerichtet, indem ich nicht umhin konnte, wahrzunehmen, daß Alles, was er an dem Commissions-Antrage mit der ganzen ihn auszeichnenden ägenden Schärfe dann als fehlerhaft nachwies, gerade die Aenderungen waren, die der Commissions-Antrag an meinem Entwurfe vorgenommen hatte. Er hat mit gewichtigter Beredamkeit nachgewiesen, wie unverantwortlich es von dem Commissions-Entwurfe sei, daß eine Menge der wichtigsten Angelegenheiten nicht mit einer Sylbe darin erwähnt sind, und daß die ganze Reihe der auswärtigen Angelegenheiten, deren die Thronrede erwähnt, nicht vorkommen. Nun, in meinem Entwurfe sind diese Dinge erwähnt, und das ist gerade die wesentlichste Aenderung, welche die Commission mit meinem Entwurfe vorgenommen, daß sie diese Punkte getrichelt hat. Ich finde mich also da in dem Falle, die Kritik des Herrn Abgeordneten für Stargardt für meinen Theil util. zu acceptiren. Ich finde mich in dem Falle, in diesen Punkten mit dem Herrn Abgeordneten für Stargardt sachlich übereinzustimmen — wenn ich auch nicht überall mit derselben Gewichtigkeit und Schärfe die betreffenden Adress-Paragraphe redigirt habe, wie dies von dem verehrten Mitgliede für Stargardt geschehen ist; ich bin allerdings nicht so weit gegangen, daß ich bereits das Schwert Preußens außerhalb der Scheide erblickt hätte (Heiterkeit), um dann Se. Majestät zu bitten, es nicht eher einzustechen, als bis nicht etwa das Wahlgeseß von 1849? — das ist dem verehrten Mitgliede ein zu geringfügiges Detail für unsere wichtige Erörterung —, sondern bis eine Herstellung des allgemeinen verfassungsmäßigen Zustandes erreicht werde, bis zu einer solchen schneidenden Schwerterische bin ich nicht gekommen; ich bin aber der Ansicht, daß ich mich in dieser Differenz der tatsächlichen Richtigkeit näher befinde, als mein verehrter

\*) Bei der hervorragenden Bedeutung, welche diese Rede hat, glauben wir es unsern Lesern schuldig zu sein, ihnen dieselbe vollständig zu bringen, zumal sie mit aller Schärfe den politischen Standpunkt bezeichnet, den einzunehmen und zu behaupten unser Beizwecken ist.

Die Redaction.

Freund, der Abgeordnete für Stargardt. — Im Allgemeinen muß ich, nachdem sich die Controverse nach den verschiedensten Seiten bewegt hat, mit wenigen Worten auf einige Punkte meines früheren Entwurfes zurückkommen. Meinen Entwurf habe ich nicht, wie hier und da öffentlich ausgesprochen ist, in der Commission zurückgezogen. Ich habe nur, nachdem eine entscheidende Abstimmung in der Commission stattgefunden hatte, erklärt, es würde zur Abkürzung der Commissions-Arbeiten dienen, wenn diese für sich einen andern Antrag zum Grunde legen würde, während ich meinerseits für das Plenum mir die Erörterung und meine Abstimmung völlig frei bewahrte. Also mein ursprünglicher Entwurf unterschied sich von dem später von der Commission substituirten dadurch, daß etwa zwei Drittel, nämlich das erste und das letzte Drittel, in beiden, abgesehen von einzelnen redactionellen Aenderungen, übereinstimmten, daß ich dann aber in der Mitte des Entwurfs verschiedene wichtige Gegenstände der inneren und der äußeren Politik wesentlich in Beantwortung der Thronrede erwähnte, während die Commission aus den ausführlich erörterten Gründen dieselben wegzulassen und durch eine neue wiederholte Darlegung unserer Loyalität gegen Se. Majestät zu ersetzen beschloß. Ich bin nun zunächst der Meinung und finde mich in dieser Beziehung vollkommen in Uebereinstimmung mit der Commission, daß ein prägnanter Ausdruck unserer Loyalität gerade hier und heute, gerade in unserer Situation, in der Adresse vorkommen mußte. Ich kann es durchaus nicht anerkennen, wenn gesagt worden ist, daß eine solche Loyalität, als welche bei jedem Preußen sich von selbst verstehe, deshalb hier nicht besonders erwähnt zu werden brauche. Es kommt eben darauf an, sie auszusprechen, sobald sie ohne bestimmten Grund in Zweifel gezogen worden ist. Ein solcher Zweifel ist aber ausgesprochen worden und zwar meiner Ueberzeugung nach ohne einen ausreichenden Grund; es steht deshalb der Majorität dieses Hauses, und somit dem Hause vollkommen an, in prägnanter, ausführlicher und präciser Weise einen Ausdruck der Treue, eine Versicherung der Loyalität an die Stufen des Thrones zu bringen. In den Verhandlungen der Adress-Commission ist die Frage vielfach erörtert und contradictorisch erwogen worden, inwiefern von Seiten des Ministeriums ein solcher Zweifel an der monarchischen Loyalität des preussischen Volkes ausgesprochen worden sei. Es wurde die Frage dort auf ihren möglichst engen und bestimmten Ausdruck gebracht. Die Regierung hatte geredet von dem Gegenfaze der monarchischen und der parlamentarischen Regierung und Sie haben heute in der Erklärung des Herrn Finanz-Ministers vernommen, daß die königliche Regierung auch jetzt noch die Ansicht vertritt, es sei Gelegenheit zu einer solchen Warnung gewesen, es sei in der Haltung des aufgelösten Hauses der Abgeordneten Anlaß genug gewesen, um die Befürchtung vor das Land zu bringen, daß die Stelle der bisherigen monarchischen eine sogenannte parlamentarische Regierung zu setzen, d. h. (wir werden doch gut thun, uns bei solchen Stichworten ein möglichst bestimmtes Bild vor die Augen zu bringen) d. h. an die Stelle des Systems, unter welchem Preußen bisher geführt hat, bei welchem der monarchische Wille allein die Ernennung der Minister entscheidet, an die Stelle dieses Systems das durch die Praxis in England zur Herrschaft gelangte zu bringen, die Verfügung über die Ministerstellen, über das Eintreten und Abtreten der Minister durch die jedesmalige parlamentarische Majorität. Es wurde dann bemerkt, daß irgend eine Hindeutung auf solche Tendenzen an keiner Stelle der parlamentarischen Verhandlung des vorigen Hauses vorgekommen sei. Es wurde hierauf eingeräumt, der Grund der Auflösung sei lediglich die Ueberbürdung und Improvisation gewesen, mit welcher der hagen'sche Antrag das Begehren einer an sich löblichen und richtigen Sache gestellt hätte, also die Ueberbürdung und Improvisation ein zu hastiges Begehren, ein Begehren, daß in vier Wochen das fertig werden sollte, was vielleicht vier Monate zur Ausführung bedurfte, diese einzige Ursache erschien als der einzige Beweis für jene Insinuation, daß die große Mehrheit des preussischen Volkes nach parlamentarischen Regime strebe. Wir konnten nicht umhin, hieraus den Schluß zu ziehen, daß die gegenwärtige Regierung der Ansicht sei, ein etwas nachdrücklicher Gebrauch, ein etwas hastiges Begehren ungewissermaßen verfassungsmäßiger Rechte enthalte eine tiefe prinzipielle Aiteration unserer Verfas-

fung, und dieser Schluß enthielt ipso facto auch die Nothwendigkeit einer energischen und prägnanten Abwehr. Denn wenn das die Verfassung prinzipiell alteriren hieße, wenn das Abgeordnetenhaus irgend eine an sich löbliche und nützliche Sache etwas eifriger betreibt, als das Ministerium wünschenswerth erachtet, dann glaube ich, wird man überhaupt von dieser Verfassung sagen dürfen, daß von einem wirklichen Rechte des Abgeordnetenhauses in derselben überhaupt keine Rede sei. (Bravo links.) Nachdem dieses Verhältniß sich in den speziellen Verhandlungen der Adress-Commission herausgestellt hatte, konnte ich nicht umhin, ihr kräftig und energisch entgegenzutreten; ich mußte also auch die Bethuerungen des monarchischen Sinnes in jeder Weise für motivirt erachten, und wenn vielleicht in dem Entwurf der Commission auch nach meiner Meinung des Guten etwas zu viel in dieser Richtung geschehen ist, wenn die Zusätze in der Mitte des Entwurfs auch nach meiner Meinung nicht als eine stilistische Verbesserung betrachtet werden können, so habe ich doch den Eindruck gehabt, daß hier der Fall vorliegt: Wovon das Herz voll ist, davon fließt der Mund über, und daß in dieser Lage ein etwas zu viel weniger zu tadeln wäre, als ein etwas oder nur das Geringste zu wenig. Ich hätte, wie gesagt, meine ursprüngliche Fassung, worin die Bethuerung der monarchischen Loyalität nur einmal stand, für besser gehalten, als die jetzt von der Commission beliebte, und ich halte sie noch für besser; aber wegen dieser Differenz dem Antrage der Commission den Krieg zu erklären, wegen dieser Differenz der Meinung zu sein, der Commissions-Antrag stelle sich unter die Kategorie: „Qui s'excuse, s'accuse“, dazu bin ich nicht im Stande, und deswegen habe ich erklärt, daß wegen dieser Differenz mein Votum von dem der Commission sich nicht trennen soll. (Bravo links.) Ich hätte es allerdings von Anfang an für einen Vortheil gehalten, unsere Adresse in dem gewohnten geschäftlichen Gebrauche aller constitutionellen Länder sich ihrer äußeren Form nach an die Thronrede angegeschlossen hätte. Ich brauche zu dem, was ein bereitetes Mitglied vor mir auf der Tribüne über den wirklichen Charakter der Thronrede gesagt hat, nichts hinzuzufügen. Es war eine Thronrede, so sicher, wie jemals irgend ein Vortrag bei solcher Gelegenheit eine Thronrede gewesen ist. Es würde nach meiner Meinung, sage ich, ein geschäftlicher Vortheil gewesen sein, wenn wir uns in unserer äußeren Form an die Beantwortung der Thronrede gehalten hätten. Wir wären dann in dem Falle gewesen, unsere Stellung gegenüber dem Ministerium und unsere Ansicht über die einzelnen wichtigen Fragen der inneren und äußeren Politik an jedem Punkt concret, bestimmt abgemessen, Lob und Tadel genau vertheilend zu formuliren. Wir hätten an einzelnen Stellen Lob aussprechen müssen, und meine Herren, ich glaube nicht, daß darin irgend ein unbefangener Mensch das Symptom oder den Keim eines Vertrauens-Votums für die gegenwärtige Regierung hätte wahrnehmen können. Wenn man meinem Entwurfe von dieser Seite her (nach links deutend) vorgeworfen hat, daß er z. B. über den Handelsvertrag das Lob mit zu vollen Händen hinwerfe, während man doch großes Bedenken tragen müsse, der gegenwärtigen Verwaltung durch Lob in irgend einer Sache eine Unterstützung zu geben, so kann ich nur Gelegenheit nehmen, zu bemerken, daß dieser Handelsvertrag das Erzeugniß einer jahrelangen Arbeit von mehr als einer Verwaltung gewesen ist, daß, mögen wir nun darüber sprechen oder schweigen, die Thatsache mole sua stehen wird, daß es von uns ein vollkommen vergebliches Bemühen sein würde, durch unser Ignoriren der Sache sie in politischer Beziehung aus der Existenz zu streichen.

(Schluß folgt.)

## Landtag.

### Haus der Abgeordneten.

11. Sitzung. Mittwoch, den 11. Juni.

Präsident Grabow eröffnet die Sitzung gleich nach 2 Uhr. Am Ministerische: v. d. Heydt, v. Koon, v. Jagow, v. Holzbrind.

Der Präsident macht die Mittheilung über den Empfang der Adressdeputation durch den König, wie derselbe bereits aus den Zeitungen bekannt ist. Bei Verlesung der königlichen Antwort erhebt sich das Haus.

Von Details ist nur nachzutragen, daß die Adresse des Hauses nach gegebenem Empfang durch den Hofmarschall Graf Pückler in die Hände Sr. Majestät gelangt und die Antwort des Königs durch den Finanzminister dem Präsidenten Grabow übergeben ist. Diese Antwort (von Sr. Majestät eigenhändig geschrieben) wird vom Präsidenten dem Archiv des Hauses überwiesen.

Der Handelsminister bringt einen Gesetzentwurf wegen Aufhebung des Postbriefbestellgeldes ein. Derselbe wird der Commission für Handel und Gewerbe und für Finanzen und Zölle überwiesen. — Die Abgeordneten Reinhardt und Genossen haben den Antrag eingebracht, die Erwartung auszusprechen, daß die königl. Staatsregierung baldmöglichst, jedenfalls eventuell mit Inleben-treten des französischen Handelsvertrages die Weinsteuer für die preussischen Winger in Wegfall bringen werde. Der Antrag geht an dieselbe Commission, welche den französischen Handelsvertrag vorberath.

Der Handelsvertrag mit Japan wird auf Antrag von Birchow von der Tagesordnung entfernt, bis der holländische Text (welcher als der authentische gilt) vorliegen wird. Der Finanzminister ist damit einverstanden; nur durch ein Versehen sei der holländische Text nicht mit vorgelegt.

Vor Uebergang zu dem Handelsvertrage mit China bringt Abgeordneter von Rönne (Solingen) in Anregung, die Drucksachen des Hauses nicht mehr zu bezeichnen mit „II. Session 1862“, sondern „Siebente Legislaturperiode, erste Session.“

Der Präsident will diesen Antrag der Geschäftsordnungs-Commission überreichen.

Abg. Behrend (Danzig) beantragt nach der neuen Geschäftsordnung Vorberatungen im Hause selbst. Diese

wird vier Tage nach erfolgtem Druck und Vertheilung stattfinden.

Bei Berathung des Handelsvertrages mit China führt Referent Abg. Müller (Demmin) an, wie sich aus den vorliegenden Verträgen die — seiner Zeit vielfach angegriffene — ostasiatische Expedition rechtfertige; der Nutzen der neu angeknüpften Beziehungen werde sich allerdings erst im Laufe der Jahre herausstellen; schon jetzt sei besonders erfreulich, daß zum ersten Male eine gemeinsame Gesamtvertretung der deutschen Staaten in Aussicht genommen sei.

Abg. Birchow: Die preussischen Handels-Interessen allein würden eine solche Expedition in jene gefährlichen Gegenden nicht rechtfertigen; auch sei der Untergang des „Frauenlob“ zu beklagen, eines Schiffes, welches so weitens Seereisen nicht geeignet gewesen sein soll; durch solche Vorgänge habe das Mißtrauen gegen die Leitung unserer Marine neue Nahrung gewonnen; er hoffe, die Staatsregierung werde durch ihre Erklärungen dergleichen Zweifel und Bedenken zerstreuen.

Abg. Schmidt (Randow): In der den Vortrag begleitenden Denkschrift vermissen wir die nöthige Information über den Import und Export der letzten Jahre, wie sie z. B. bei dem stamesischen Vertrage gegeben sei; übrigens hoffe er, daß der Vertrag dem deutschen Handel zu Nutzen kommen werde, der schon jetzt in dortiger Gegend thätig sei; die preussische Marine habe bisher zu sehr dem „Peter in der Fremde“ geglichen, jetzt sei sie wenigstens aus dem Süßwasser herausgekommen; der Untergang des „Frauenlob“ sei ein Unglück, wie viele andere, und falle nicht der Marine-Verwaltung zur Last; hoffentlich werde nun nicht bloß deutscher Handel, sondern auch höhere Cultur in China einziehen.

Handelsminister v. Holzbrind: Die Regierung beklage den Verlust des Schiffes „Frauenlob“; es sei nöthig gewesen, der Expedition auch ein kleines Schiff für die Küsten-Schiffahrt mitzugeben. Das Schiff sei vorher sorgfältig in Betreff seiner Seetüchtigkeit untersucht und vollständig geeignet befunden. Wenn dennoch ein solches Unglück geschehen sei, so sei das zu beklagen, und es sei zu wünschen, daß unsere Schiffe nicht öfter von einem solchen Unglück getroffen würden.

Abg. Harkort für den Vertrag: Das Hauptverdienst der ostasiatischen Expedition sei das Aufreten einer deutschen Kriegsmarine in fernen Ländern gewesen. Damit der Eindruck dieser Erscheinung ein bleibender sei, werde aber eine Wiederholung solcher Expeditionen nothwendig sein.

Abg. v. Malinkrodt: Daß die Regierung bei dem Vertrage den einzelnen Staaten das Recht der Ernennung von Consularbeamten vorbehalten habe, sei ganz in der Ordnung; dies Recht für Preußen allein zu reserviren, würde das Vertrauen unserer Verbündeten schwächen. — Abg. Behrend fragt: wenn z. B. ein bairischer Consul einen Preußen wegen eines Verbrechens gegen einen Chinesen bestrafen solle, nach welchem Rechte dann die Strafe zu sprechen — nach bairischem oder nach preussischem? — Regierungs-Commissar: Unzweifelhaft nach preussischem.

## Mundschau.

Berlin, 12. Juni.

Kurze Zeit, nachdem die Adresscommission des Abgeordnetenhauses das königl. Palais am Sonnabend verlassen hatte, wurde der Minister des Auswärtigen Graf Bernstorff von dem Könige empfangen und hatte eine langwährende Audienz. Es heißt nun, und zwar in sehr gut unterrichteten Kreisen, daß die Erkrankung des Grafen Bernstorff weit weniger ernstlich gewesen, als man nach den verbreiteten Gerüchten annehmen mußte, daß vielmehr der Minister sich absichtlich von der Adressdebatte fern gehalten habe, um für die Zusammensetzung eines neuen Cabinets möglich zu bleiben. Daß ein solches Ereigniß in nicht allzu ferner Zeit eintreten werde, darf mit vollster Bestimmtheit angenommen werden, und zwar ist dabei folgendes bisher vorgegangen. Seitdem mit Gewißheit angenommen werden konnte, daß der Prinz zu Hohenlohe-Zunglingen das Präsidium im Ministerrathe nicht beibehalten wollte, wurden Unterhandlungen mit verschiedenen Personen angeknüpft, zu denen u. A. auch der frühere Minister des Auswärtigen und jetzige Hausminister Freiherr v. Schleinitz gehörte, man kam indessen immer wieder auf den Herrn von Bismarck-Schönhausen zurück und glaubte dessen Bedingung, Rücktritt des Ministers v. d. Heydt, beseitigen zu können. Erst als man hier das Vergebliche dieser Bemühung erkannte, wurde Herr v. Bismarck officiell zum Befandten in Paris ernannt; jetzt sind jedoch die Verhandlungen mit diesem Diplomaten wieder angeknüpft. Herr v. Bismarck wird jeden Tag hier erwartet. Vollzieht sich der Wechsel im Ministerium unter seinen Auspicien, so ist ein Personenwechsel in mehreren Ressorts zu erwarten, ein Systemwechsel steht nicht bevor, auch ein folgendes Ministerium wird sich vollständig an das königl. Programm vom November 1858 anlehnen, nur dürfte in der auswärtigen Politik eine besonders energische Handhabung desselben zu erwarten sein.

Die Räume im königl. Schlosse, in welchen sich früher die Kunstkammer befand, haben jetzt, nachdem vom Hofbaurath Hesse mancherlei Veränderungen ausgeführt worden sind, die umfangreiche Bibliothek des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. aufgenommen. Mit dem Ordnen derselben ist der frühere Bibliothekar Dr. Dubinage beauftragt.

Paris, 8. Juni. Auffallend ist der Eifer, mit dem die officiële Presse, wenigstens die „Patrie“, von allen Orten her Kriegszunder zusammenträgt. Nicht genug, daß die Regierung durch ihre mexicanischen Handel sich mit der ganzen vernünftigen Welt, — der öffentlichen Meinung im eigenen Lande nicht am wenigsten — in Widerspruch gesetzt hat, auch die orientalische Frage soll wieder zu Flammen angeblasen werden. Abermals muß, nebst den montenegrinischen Wirren, jetzt die merkwürdi-

ger Weise noch immer nicht ausbelebte Kuppel des heil. Grabes in Jerusalem erhalten. Frankreich will nicht zugeben, daß andere christliche Mächte, Rußland ausgenommen, sich bei der Reparatur betheiligen oder gar der Sultan mit einem Drittheil für die Kosten aufkommt. „Sind unsere Nachrichten exact, ruft die „Patrie“ begeistert aus, so beharren Frankreich und Rußland auf einer Politik (dem alleinigen Auslieferungrecht) die auf unbestreitbaren Rechten beruht. Es ist unmöglich die Zukunft voranzujehn, aber wenn die orientalische Frage von neuem auf diesem Terrain anheben sollte, so würden die beiden Großmächte, welche aus Feinden jetzt Allirte geworden sind, alle christlichen Völker des Orients sich um sie schaaren sehen.“ Der Sultan wird übrigens klug genug sein, ohne weiteren Einwand Frankreich und Rußland das Vergnügen zu lassen. Der englische Gesandte in Konstantinopel soll angewiesen worden sein, entschieden zu ersterer zu halten. Es wäre dies die vollständige Verchiebung der Lage von 1854.

Die ersten Bände der Geschichte Julius Cäsars von Napoleon III. sind bereits im Druck. Der Director der kaiserlichen Druckerei bringt dem Kaiser jeden Tag die Probebogen, die derselbe mit eigener Hand corrigirt.

Das Gerücht von einer Auflösung des gesetzgebenden Körpers erhält sich, und zwar mit dem Zusätze, daß Herr Thiers der Regierung seine Absicht, bei den Neuwahlen als Candidat aufzutreten, mitgetheilt habe.

Man versichert, die Statue Napoleons auf der Vendome-Säule werde durch eine andere ersetzt werden. Der traditionelle kleine Hut und der graue Ueberrock soll einem Kaisercostüm aus der Römerzeit Platz machen.

Turin, 8. Juni. Am Schluß der Debatten über den Brief Garibaldi's an das Abgeordnetenhaus erklärte Ratazzi, er habe sich niemals anheischig gemacht, die römische Frage binnen einer bestimmten Zeitfrist oder gar binnen Kurzem zu lösen, — aber so viel könne er bestimmen versichern, daß der König Franz II. in Kurzem aus Rom abrücken werde, wie denn überhaupt die Reise des Königs nach dem Süden auch die römische Frage wesentlich gefördert und den Anhängern der weltlichen Gewalt des Papstes einen Strich durch die Rechnung gemacht habe.

Garibaldi hat sich am 8. Juni auf Einladung von Seiten des Gemeinderathes nach Locarno, in der wälschen Schweiz, begeben.

Aus Madrid, 9. Juni, wird telegraphisch gemeldet, daß die ministerielle „Correspondencia“ die Erklärung bringt, Spanien werde in America dieselbe Haltung beobachten, wie in Neapel und Turin; es werde die vollbrachten Thatsachen anerkennen, wenn Europa dieselben gut gehehen habe; es werde jedoch nie Thatsachen anerkennen, die Spaniens Würde und Interessen verletzen.

Die Unruhen in Portugal sollen viel ernster sein, als die Berichte aus Lissabon besagen. Die Bewegung gewinnt, wie man aus Privatbriefen ersieht, an Umfang. Das 30 Stunden von Lissabon gelegene Ferrera ist jetzt auch im Aufstand; nach Sintra, das ganz in der Nähe der Hauptstadt liegt, mußten Truppen gesandt werden, und die 10 Stunden von Oporto entlegene Stadt Guimoraens ist von den Insurgenten eingenommen. Das revolutionäre Comité hat in Braganza seinen Sitz. Der Ruf der Insurgenten ist: „Nieder mit den Ministern! Nieder mit den Steuern! Es lebe der König!“

London, 5. Juni. Die Presse beschäftigt sich auch heute mit der Debatte in Bezug auf die Nothwendigkeit, Einschränkungen in den Staats-Ausgaben zu beschaffen. So sagt „Daily News“, die seit längerer Zeit auf größere Sparsamkeit gedrungen hat:

„Wenn es gilt, uns zu erschrecken, damit wir die Armee vergrößern, erzählt man uns von den 400,000 französischen Soldaten, von der Leichtigkeit, mit der sie vermittelt der Eisenbahnen auf einem beliebigen Punkt concentrirt werden können, von den Brücken, die der Dampf über den Kanal geschlagen hat, und von der Lumpenzahl von 80,000 Mann, die wir ihnen entgegenzustellen haben. Wenn ein Votum für die Flotte gebraucht wird, zeigt man uns eine geheime Liste der gebauten, im Bau begriffenen oder zu bauen anbefohlenen französischen Schiffe; Fregatten für die hohe See und Hafensbatterien werden in eine fürchterliche Gesamtzahl zusammengeworfen; und man sagt, wir sollten doch einmal diese Seemacht mit unserer Kanalflotte vergleichen. Oder wenn man kostspielige Verteidigungsmaßregeln für unsere Arsenale will, entwirft man uns ein Gemälde von Portsmouth, wie es gleichzeitig von einer französischen Armee zu Lande und von einer französischen Flotte zu Wasser angegriffen wird. Wir erlauben uns jedoch, die Stichhaltigkeit dieser Art von Beweisführung in Frage zu stellen. Wenn man so rechnen will, daß man sich die ganze französische Streitkraft gegen einen einzigen Punkt gerichtet denkt; müssen wir um die Erlaubniß bitten, auch die ganze zur Verteidigung dieses einen Punktes verfügbare englische Streitmacht zusammenzurechnen. Wenn man uns mit den 400,000 Mann Franzosen droht, können wir nicht umhin, uns des Factums zu erinnern, daß Algier, Lyon und Paris, abgesehen von Rom, Saboyen und dem Rhein, wenigstens Dreiviertel jener Zahl für sich in Anspruch nehmen, und daß wir gegen die 100,000 Mann, die man im äußersten Fall auf unsere Küste werfen könnte, 80,000 Mann reguläre Truppen, 90,000 Mann Milizen und 150,000 Freiwillige haben. Wenn man uns von den Vortheilen spricht, welche Eisenbahnen und Dampfer für den Transport einer angreifenden Macht liefern, müssen wir uns erinnern, daß sie zu Verteidigungszwecken noch brauchbarer sind, daß unsere Telegraphen und inneren Verkehrslinien uns in Stand setzen würden, nach jedem Punkt, wo eine Landung werkstelligt würde, 50,000 Mann täglich zu werfen; und daß unsere gepanzerten Kanonenböte es dem Feinde zu einer moralischen Unmöglichkeit machen würden, sich an einer gepanzerten Transportflotte zu bedienen. Wenn wir von einer fabelhaften Anzahl Panzerschiffe hören, deren

Bau in Frankreich angeordnet ist, so haben wir ein Recht zu sagen, daß wir uns nur um die schwimmende Flottenmacht zu kümmern brauchen, und daß unsere wunderbar überlegenen Hülfsmittel in Privat- und Staatswerken uns, sobald wir sehen, daß jene Listen nicht mythisch sind, in Stand setzen werden, sie wie zwei gegen eins zu schlagen. Und wenn man uns bange macht, daß unsere Arsenale im Gefahr sind, dürfen wir fragen, wo denn unsere Armeen sein werde, während die Franzosen landen, um Portsdownhill zu besetzen; und wo unsere Schiffe bleiben werden, während die französische Flotte über Spithead heranzieht?

Die „Times“ sagt über dieselbe Angelegenheit: „Herr Disraeli und seine Freunde, wenn wir nicht in Fragen der auswärtigen Politik eine feindliche Haltung gegen Frankreich angenommen hätten, so würden wir es nicht für nöthig gefunden haben, so eifrig und in so kostspieliger Weise auf der Hut zu sein. Hätten wir unsere Ansichten von der italienischen Einheit bei Seite geworfen, so hätten wir viele Millionen sparen können. Allein eine solche Politik, welche, wenn sie consequent durchgeführt wird, in nichts Anderem besteht, als darin, daß wir unsere nationale Sicherheit mit unserer nationalen Dienstbarkeit verkaufen, wird in England sicherlich niemals zur Geltung kommen und wird sicherlich niemals Gnade in den Augen der Conservativen finden.“

Petersburg. Die revolutionären Flugblätter und Placate, welche in neuerer Zeit hier und in anderen größeren Städten Rußlands verbreitet worden sind, haben zu einer kaiserl. Verfügung Anlaß gegeben, durch welche die Aufsicht über die Buchdruckereien, Lithographien u. wesentlich verschärft wird.

Vorigen Donnerstag fanden hier nicht weniger als fünf zum Theil ziemlich bedeutende Feuersbrünste statt; überhaupt brennt es hier seit dem 28. v. M. fast täglich an mehreren Orten. Auch aus Moskau werden häufige Feuersbrünste gemeldet.

## Locales und Provinziales.

Danzig, den 13. Juni.

Heute Mittag trafen mit dem Schnellzuge Sr. Königl. Hoheit Prinz Adalbert von Preußen von Berlin hier ein und nahmen im Englischen Hause, das Absteige-Quartier. In Begleitung Sr. Kgl. Hoh. befindet sich der Corvetten-Capitain und Chef des Stabs der Marine Hr. v. Balthewell und der Lieut. z. S. und Adjutant Hr. Batsch.

Im „Victoria-Theater“ hatte gestern Abend das Volkstück „Berliner Kinder“ eine recht ansehnliche Versammlung hingezogen. Das unterhaltende und witzvolle Stück wurde mit vielem Humor gespielt; vor Allen erregte Hr. Wagner durch die Drastik seiner Komik; aber auch die anderen Mitwirkenden waren bestrebt, die Lauchlust rege zu erhalten.

Am nächsten Sonntag macht der Männer-Turnverein, nebst Familien und Angehörigen, mit ihrem Turnlehrer Herrn Schubart einen Spaziergang nach den „Dreißigweinstöcken“, um sich dabelst durch ein Schauturnen zu belustigen. Der Inhaber des Establishments, Herr Schubert, hat auf eigene Rechnung die nöthigen Turn-Geräthe angeschafft und neben seinem Hause einen sich dazu geeigneten Platz zum Turnplatz ebenen lassen, und steht zu erwarten, daß auch von den anderen Turn-Vereinen derartige Spaziergänge arrangirt werden.

Dirschau, 12. Juni. Das von der hiesigen Stadtkapelle am zweiten Pfingstfeiertage so wie beim Königschießen ausgeführte Concert hatte sich des zahlreichsten Besuches zu erfreuen und wurde zur größten Befriedigung aller Anwesenden ausgeführt. — Binnen Kurzem steht uns hier eines der seltensten Feste bevor; der hiesige Rentier Carlsohn feiert nämlich am 16. d. M. sein 50jähriges Bürger-Jubiläum und seine goldene Hochzeit. Die nöthigen Arrangements zu diesen Festlichkeiten werden bereits getroffen.

Dr. Stargardt, 11. Juni. Gestern zogen die hiesigen Schützenbrüder, nach altem Gebrauch, unter den schmetternden Klängen eines Festmarsches zum Königschießen nach dem so freundlich gelegenen Schützenhause hinaus. Der Herr Bürgermeister Cwe führte den Festzug, welchem sich eine große Zahl von Bewohnern hiesiger Stadt theils zu Wagen, theils zu Fuß anschloß. Die Königswürde erschloß sich der Bäckermeister Herr Hagen. Der Rüdmarich der Schützenbrüder mit ihrem neuen König nach der Stadt erfolgte gleichfalls bei den schmetternden Tönen der Musik unter einer großen Beteiligung von Seiten der hiesigen Bevölkerung. Darauf folgte ein großer Ball in dem Local des Hrn. Schaper, an welchem die Schützenbrüder nebst ihren Familien und geladenen Gästen Theil nahmen. Das schöne Fest nahm mit diesem Ball den heitersten Verlauf. Am 1. Pfingstfesttag hatten wir hier im Schatten 24 Grad Wärme (nach Reaumur). Der hiesige Sängerbund hält fleißig Proben behufs der Theilnahme an dem bevorstehenden Provinzial-Sängerfest zu Elbing. Nächstens mehr!

Elbau. Seit dem 1. d. M. geht auf Anregung des Hrn. Wengel in hiesiger Stadt ein Circular vereins sammelt. Etwa 30 Mitglieder haben sich bis jetzt dazu gemeldet.

Thorn, 12. Juni. [Vom Sängerefest.] Seit Jahren hat der intelligente Theil der hiesigen Bevölkerung, richtig würdigend die civilisatorische, wie nationale Bedeutung der Gesangsfeier, den Wunsch gehegt, ein derartiges Fest hier zu veranstalten. Mancherlei Hindernisse stellten sich der Ausführung früher entgegen. Nunmehr ist jener Wunsch in Erfüllung gegangen und zwar in einer Weise, daß das Fest, nach dem Ausfall des ersten und zweiten Tages zu urtheilen, bei den Sängergästen, wie bei den Einheimischen einen nachhaltigen und freundlichen Eindruck hinterlassen wird. Zum Empfang der Sänger hatte sich die Stadt in geschmackvoller Weise geschmückt. Fast jedes Haus in den Hauptstraßen und viele in den Nebenstraßen waren mit Laub-

Festons und Kränzen, mit preussischen und deutschen Fahnen reich geziert. Ueber die Straßen waren Laubgürlanden gezogen, an mehreren Hauptpunkten, so auch vor dem Rathhause, Ehrenpforten errichtet. Inschriften an denselben hießen die Sänger herzlich willkommen. Vertreten waren die Liedertafeln aus Bromberg, Inowracław, Königsberg, Schwes, Culm, Elbing, Mewe und Gollub. Auch Vertreter der Sänger aus unserer Nachbarstadt Graudenz hoffte das Comité zu begrüßen; aber keiner von ihnen war erschienen. Es mögen von fremden und einheimischen Sängern gegen 200 anwesend sein. Königsberg. Am hiesigen Festungsbau wird gegenwärtig wieder mit ziemlich bedeutenden Kräften gearbeitet; vor dem Friedländer Thor sieht man die Hauptthätigkeit sich entfalten. Beschäftigt waren in letzter Zeit im Ganzen 1305 M. bei den Bauarbeiten, und zwar 472 auf dem rechten und 833 M. auf dem linken Pregelufer.

Insterburg, 7. Juni. In Bezug auf das Verfahren gegen die Richter wird der „Pr.-Litt. Ztg.“ aus sicherer Quelle mitgeteilt, daß der Justizminister auf die Anfrage des hiesigen Oberstaatsanwalts verfügt hat, daß die Untersuchung gegen die beiden dem Abgeordnetenhaus angehörigen Richter, Kreisgerichtsdirektor Schumann und Kreisgerichtsrath Velthusen, auszusetzen, gegen die übrigen dagegen zu beantragen sei. Das Appellationsgericht ist nun in der Lage, sich zu entscheiden, ob es Grund zu einer Untersuchung gegen die Richter findet.

## Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Anklage wegen Diebstahls]. Auf der Anklagebank erscheint ein Mädchen von 21 Jahren in der Gefangenenkleidung. Gegen diese contrastirt die gesunde und blühende Farbe ihres Gesichts ungemein, wie denn auch ihr offener und freier Blick keine so große Uebelthäterin vermuthen läßt. Sie nennt sich Luise Anna Domolski, ist aus Neustadt gebürtig und hat hier vor Kurzem im Dienst des Speisewirths Preußer gestanden. Bisher noch nicht bestraft, ist sie angeklagt, in dem benannten Dienst ihrem Nebenmädchen einen Unterrock und der Herrschaft einen Ring und einen Kamm gestohlen zu haben. Nach Verlesung der Anklage bekennt sie sich für unschuldig. Ihre Herrin, die Preußer, sagt sie, habe aus keinem andern Grunde die Beschuldigung gegen sie erhoben, als weil dieselbe als eine eifrige Katholikin sie, die Angeklagte, eine Protestantin, nicht habe leiden mögen. Die Beschuldigung sei aus einer Art von Religionskrieg hervorgegangen, der im Hause der Preußer geherrscht. Den Unterrock habe sie sich eines Sonnabends von ihrem Nebenmädchen geliehen und ihn nur einige Stunden beim Schrubben angehabt, den Ring, der kaum 1 Groschen werth gewesen, habe sie im Schutt gefunden, ihn scherzend an den Finger gesteckt, um in einer ausgelassenen Stimmung den Mitgliedern des Hauses vorzuspiegeln, sie habe ihn von dem Unteroffizier S. ihrem Bräutigam, als Verlobungsring erhalten. Diese Vorspiegelung sei aber weiter nichts gewesen als Scherz und Neckerei, und es sei furchtbar, wenn der Scherz sogleich zum Diebstahl festempelt werde. Ein ehrliches Mädchen könne unbeschadet ihrer Ehrlichkeit hundert Scherze machen; es käme nur darauf an, daß andere ehrliche Leute für dieselben das richtige Verstandniß hätten. Was die Beschuldigung des Kammdiebstahls anbelange, so wisse sie nicht, weshalb dieselbe erhoben worden; denn sie habe zu dem Kamm durchaus keine Beziehung gehabt. Hierauf wird die Frau Preußer als Zeugin vorgelassen. Nachdem ihr der Herr Vorsitzende des Gerichts die Einwendungen der Angeklagten vorgehalten, expectorirt sie sich in einer sehr ausführlichen Weise. Den Unterrock hat die Angeklagte, sagt sie, wenigstens 14 Tage getragen; denn er war so schmutzig, daß man annehmen mußte, sie habe ihn fast einen Monat auf dem Leibe gehabt. Die Angeklagte entgegnet: Wenn ein Mädchen mit einem Unterrock eine Stunde schrubbert; so wird er in dieser Zeit eben so schmutzig, als wenn ihn eine vornehme Dame beim Nichtsthun einen ganzen Monat trägt. In Beziehung auf den Ring erklärt die Zeugin, daß sie der Angeklagten denselben vom Finger gezogen, um ihn dem rechtmäßigen Eigenthümer, dem Herrn Unteroffizier, einzuhandigen. Die Angeklagte entgegnet: Ja, es ist richtig, daß sie mir den Ring vom Finger gezogen; ich sagte ihr aber sogleich, daß es mir sehr großes Vergnügen gewähren würde, selbst den Ring dem Herrn Unteroffizier zurückzugeben. Sie hat mir aber dieses Vergnügen nicht vergönnt, sondern es für sich behalten. Einen so schlechten Ring, der nicht einmal 1 Sgr. werth ist, zu tragen oder gar zu entwerthen, wird mir nie in den Sinn kommen. In Beziehung auf den Kamm erklärt die Zeugin, daß sie denselben nicht an dem gehörigen Plage, sondern in einer Kammer an einem Balken steckend gefunden; doch vermag sie nicht auszusagen, wer denselben dorthin gesteckt. Der Herr Staatsanwalt sieht sich nicht veranlaßt, auf Grund dieser Zeugenaussage die Anklage aufrecht zu erhalten und beantragt die Freisprechung der Angeklagten. Der hohe Gerichtshof tritt dem Antrage bei. Die Angeklagte wird sofort aus der Haft entlassen.

Kirchliche Nachrichten vom 3. bis 10. Juni. (Schluß.)

St. Barbara. Getauft: Oberlehrer Dr. Cosack Tochter Selma. Kubhalter Brück Tochter Johanna Marie. Maurerges. Zach Tochter Martha Theresie. Sattlermstr. Kliege Tochter Ida Rosalie. Aufgebote: Eigenthümer Friedr. Wilh. Adler mit Tzfr. Math. Friedr. Kubl. Schuhmacherges. Aug. Friedr. Wilhelm Kern mit Tzfr. Ernestine Friedr. Kossale Schwarz. Gestorben: Ködlin Marie Kapitzki, 65 J., Schlaganfall. Himmelfahrtskirche zu Neufahrwasser. Gestorben: Seefahrer Anderson, 38 J., im Hafen ertrunken.

Königl. Kapelle. Getauft: Rutscher Janzen Tochter Maria Elisabeth.

Aufgebote: Bürger u. Eigenthümer Johann Benj. Gläke mit Tzfr. Auguste Mathilde Ida Mengel. Maurer Franz Paul Kapel mit Helene Amalie Aniolkowskii vermittl. Ruschkowski.

St. Salvator. Getauft: Schuhmachermstr. Dieß Zwillingen-Tochter Katalie Theresie und Ottilie Pauline. Gestorben: Seilermstr. Landmann Tochter Elisa Wanda, 3 M., Krämpfe.

St. Nicolai. Getauft: Schiffer Targoinski Sohn Leopold Felix. Schlossermstr. Dirba Sohn Otto Heinrich. Schiffscapitain Nöhlens Sohn Johann Rob. Stanislaus. Zimmerges. Böttcher Sohn Johann Gregor.

Gestorben: Schiffszimmerges. Andreas Bloß, 66 J., Gehirnerweichung.

Karmeliter. Aufgebote: Schuhmacherges. Aug. Friedr. Wilh. Kern mit Tzfr. Ernestine Schwarz.

St. Virgitta. Getauft: Schneiderges. Tischler Sohn Carl Friedrich August.

## Vermischtes.

Berlin. Es läßt sich voraussehen, daß die gewaltige Umgestaltung im Schiffsbau und in den Festungsarbeiten in Folge der großen Vervollkommnung der Geschütze, namentlich die Herstellung von Panzerschiffen und die Befestigung mittelst Eisenplatten, von einem ungeheuren Einfluß für die Eisenindustrie werden und derselben einen mächtigen Impuls geben werde. Man berichtet heute von einem großartigen Belege für diese Annahme. Nach den vorliegenden Nachrichten beabsichtigt nämlich unser berühmter Industrieller, Geh. Kommerzienrath Krupp in Essen, behufs Herstellung von Eisenplatten für Panzerschiffe und ähnliche Vorrichtungen ein Walzwerk von den riesigen Dimensionen anlegen zu lassen. Die Walzen, welche die Platten zu rechtwalzen, sollen den beträchtlichen Durchmesser von 5 Fuß und die Maschine, welche jene Walzen in Bewegung setzt, die enorme Kraft von 2000 Pferden erhalten. Der Riesenhammer in dem Krupp'schen Stahlwerk wird dadurch allerdings noch durch ein wesentlich merkwürdigeres Werk von colossalen Dimensionen überflügelt werden.

## Handel und Gewerbe.

Danzig, 12. Juni. Die Witterung der verfloffenen acht Tage brachte uns mitunter starken Gewitterregen mit orkanartigen Stürmen, in Gärten und Wäldern ist mancher Schaden geschehen, über Nachttheile auf den Feldern hört man dagegen nichts. Vom Auslande bleiben die Berichte über's Getreide-Geschäft ziemlich ohne Veränderung, in England wurde die Stimmung durch den vielen Regen, der auch dort mit schönem Sonnenschein wechselte, wohl etwas befestigt, wenn man aber dabei berücksichtigt, wie sehr die Preise gedrückt waren und wie namentlich für französische Rechnung offseische Weizen verschleudert worden sind, so will die kleine Festigkeit nicht eben viel bedeuten, und selbst bei den gegenwärtigen, außerordentlich niedrigen Frachten ist man kaum im Stande, ein Pari-Verth-Verhältniß mit unserm doch auch stark gewichenen Markte herauszurechnen; die schwache Spekulationslust, welche am Dienstage sich bei uns kund gab, begründete sich daher abermals auf Hoffnungen, die in den empfangenen letzten Briefen und Depeschen keinen Halt gefunden hat. Unser ganzer Umsatz der vergangenen acht Tage beträgt etwa 1300 Last Weizen und den Werth dieses Artikels können wir unter kleinen Schwankungen gegen heute vor acht Tagen als vollständig unverändert bezeichnen. Ganz feine und dann wieder dunkle, so wie ordinäre leichte Weizen finden die wenigste Liebhaberei, verhältnismäßig am theuersten werden hochbunte und weiße 130pfd. Güter bezahlt, die auf fl. 515—530 pr. 85pfd. Z.-G. ertüchlich guter Nachfrage begehren. Roggen wurde für schöne geruchfreie Qualität 1 Sgr. theurer, während leichte und nicht ausgearbeitete Sorten nur fest blieben. Erbsen flau, ebenso Gerste, für beide Artikel schwer Käufer zu finden. — Die Preise von Rübsen hofft man mit 100 Sgr. eröffnen zu sehen, der Begehr und die Spekulationslust wird aber stets so sehr von der geehrten Qualität des Saates bedingt, daß außer den Delmüllern wohl noch Niemand daran denkt, Lieferungs-Contracte abzuschließen, ein wirklich gezahlter Preis ist deshalb denn auch noch nicht bekannt geworden. — Spiritus bei schwacher Zufuhr fest im Werthe.

## Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 13. Juni. G. Paritz, Dampfschiff Colberg, v. Stettin, mit Gütern. A. Cormat, Alert, v. Cardiff, m. Schienen.

## Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 13. Juni: Weizen, 500 Last, 133pfd. fl. 565; 132. 133pfd. fl. 560; 132pfd. fl. 545; 131. 132 pfd. fl. 540; 130pfd. fl. 535; 127pfd. fl. 515. Roggen, 96 Last, fl. 335, fl. 336 pr. 125pfd. Erbsen w., 1½ Last, fl. 330. Berlin, 12. Juni. Weizen 64—77 Thlr. Roggen 50—51½ Thlr. pr. 2000pfd. Gerste, große und fl. 33—36 Thlr. Hafer 23—25½ Thlr. Erbsen, Koch- und Futterwaare 47—54 Thlr. Rüböl loco 13½ Thlr. Weizen loco 13½ Thlr. Spiritus 18½ Thlr. pr. 8000 % Tr. Königsberg, 12. Juni. Weizen 82—91 Sgr. Roggen 53½—56½ Sgr. Gerste gr. 34—42 Sgr., fl. 30—40 Sgr. Erbsen, w. 40—62 Sgr. Spiritus ohne Faß 18 Thlr.

# Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. Berlinische Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft übernimmt fortwährend Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen zum Betrage von 100 bis 20,000 Thlr. zu billigen Prämien, und gewährt den bei ihr mit Anspruch auf Gewinn (Tabelle A.) versicherten Personen Zwei Drittel des reinen Gewinnes der Gesellschaft.

Die mit derselben verbundene Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank übernimmt ebenfalls Versicherungen von Wittwen- und anderen Personen, sowie Kinder-, Renten- und Kapital-Versicherungen der mannigfaltigsten Art.

Die jährlichen Leibrenten für 100 Thlr. Kapital betragen z. B. für eine Person von:

45 Jahren Thlr. 7. 1 —	60 Jahren Thlr. 9. 14 —
50 " " 7. 21 —	65 " " 10. 25 —
55 " " 8. 15 —	72 " " 14. — —

Nähere Auskunft über die verschiedenen Versicherungs-Arten wird im Bureau der Gesellschaft, Spandauer Brücke No. 8, sowie von sämtlichen Agenten derselben bereitwilligst erteilt, bei welchen auch Geschäfts-Pläne unentgeltlich entgegengenommen, und Versicherungs-Anträge jederzeit angemeldet werden können.

Danzig, im Juni 1862.

**H. A. Kupferschmidt**, Haupt-Agent.

(Comtoir: Breitegasse No. 52, im Lachs.)

**Th. Schirmacher**, Agent der Berl. L.-V.-G.

(Comtoir: Hundegasse No. 13.)

In **Conitz**  
- **Culm**  
- **Dt. Crone**  
- **Dt. Eylau**  
  
- **Elbing**  
- **Graudenz**  
- **Marienwerder**  
  
- **Marienburg**  
- **Neustadt i. Westpr.**  
  
- **Pr. Stargardt**

Herr Stadtkämmerer **Dahlke**.  
- Rentier **E. Eitner**.  
- Buchhändler **P. Garms**.  
- Kreis-Gerichts-Secretair **Möhrs**  
der Berl. Leb.-V.-G.  
- **Heinr. Wiedwald**.  
- **Otto Höltzel**.  
- Regierungskalkulator **Schröder**.  
der Berl. Leb.-V.-G.  
- Apotheker **W. Jackstein**.  
- Oberlehrer **F. Geiger**  
der Berl. Leb.-V.-G.  
- Bürgermeister **Ewe**.

Agenten.

## Meteorologische Beobachtungen.

12	5	333,54	+ 13,0	ED. flau, bezogen, zwischen 3-4 Uhr Gewitter.
13	8	334,07	15,6	SSW. flau, hell, Horiz. bez.
12		333,26	21,1	Süd leicht do. do.

## Angelkommene Fremde.

Zu Englischen Hause:

Professor v. Wittich n. Fam. a. Königsberg. Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr. Solmskau. Rittergutsbesitzer Albrecht a. Sucemin u. Stavenow a. Mühlenthorff. Gutsbesitzer Kaczowski a. Polen. Fabrikbes. Landwehr n. Fam. a. Berlin. Lieutenant v. Diezelski a. Merzin. Architekt Gliser n. Gem. a. Hamburg. Kaufl. Vieber n. Fr. Tochter a. Hamburg, Michaelis a. Leipzig, Bangemann a. Berlin, Stremmel a. Breslau und Schürmann a. Lennep.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbesitzer Heine a. Felgenau. Pr.-Lieutenant zur Megebt a. Coniz. Buchhändler Leefenberg aus Königsberg. Zimmermstr. Reclerc n. Sohn a. Frankreich. Kaufleute Marcus a. Frankfurt a. D., Born a. Neustuppin, Haber u. Steinthal a. Berlin.

Walter's Hotel:

Rechnungs-Rath Dittmann und General-Secretair Martiny a. Marienwerder. Oberförster Correns aus Dronin. Dr. Geimer a. Göttingen. Rittergutsbesitzer Pieper a. Puc. Gutsbes. Kummer a. Roszellec. Privatlehrer Ketslag und Grohe a. Krodow. Brauereimeister Skelmit a. Bromberg. Kaufm. Raumann a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Hauptmann v. Bronikowski n. Fam. a. Stralsund. Fabrikbesitzer Bendkowski a. Posen. Hofbesitzer Masche n. Gem. a. Marienburgerwerder. Landwirth Sartorius a. Kapfenburg. Deconom Helwig a. Bromberg. Architekt Schadow a. Berlin. Stad. v. Müffling a. Heidelberg. Kaufleute Reimer n. Fam. a. Stettin, Grönke a. Erfurt, Sarre u. Hübener a. Berlin u. Schlesinger a. Hamburg.

Schmeißer's Hotel:

Rittergutsbesitzer v. Vredow, a. Gdösk. Gutsbesitzer Haase a. Steinbasken. Fabrikant Wegener n. Gartin a. Stettin. Baumeister Läge n. Fam. a. Tilsit. Guts-pächter Fhröse n. Fam. a. Hindenburg. Particulier Rendheim a. Königsberg. Kaufleute Reinert u. Orsellert a. Königsberg, Lebram u. Löwenheim a. Berlin, Droffe a. Reumünsterberg, Mirach a. Glauchau und Rofner a. Elberfeld.

## Deutsches Haus:

Cand. theol. Stark a. Dombowalonta, Kirst aus Ostrowit, Stetefeldt a. Tataran u. Stetefeldt a. Plonchot. Kaufm. Gollnow a. Danzig.

Hotel d. Fliba.

Gutsbesitzer Edelbüttel a. Enzöb. Deconom Schmidt a. Rauden. Kaufleute Janzen a. Magdeburg u. Schramm a. Marienwerder.

Buzack's Hotel:

Affessor Jaquet a. Königsberg. Kaufleute Müller aus Marienburg, Stendel aus Bremen und Busching a. Chemnitz.

## Victoria-Theater.

Sonnabend, den 13. Juni. (1. Abonnement No. 5.)

### Sperling u. Sperber.

Lustspiel in 1 Aufzug v. Görner.

Hierauf:

### Mazurka.

getanzt von Fräul. Meinecke.

Zum Schluss:

### Fröhlich.

Musikalisches Quodlibet in zwei Aufzügen.

Musik von mehreren Komponisten.

## Bekanntmachung.

Die Erben des von Orłowski'schen Nachlasses haben den Böttchermeister Carl Billing von seiner Vollmacht entbunden.



**Einige 1/1, 1/2 u. 1/4 Preussische Lotterie-Loose**, sowie Antheile von 1, 2, 3, 4 u. 5 Thlr. kann ich noch billigst abgeben.

Stettin.

**G. A. Kaselow**,  
gr. Oderstraße No. 8.

**Knaben**, welche hiesige höhere Schulen besuchen, erhalten gründliche u. billige **Nachhilfe-Stunden**, wie auch auf Verlangen Französischen und Klavier-Unterricht Petersiliengasse 13, 1 Tr.

**S**oyersche patentirte Viehsalzsteine empfehle mit 5 Sgr. pro Stück. Auf Strachforter u. Abraun-Salz nehme Bestellungen entgegen.

**Christ. Fr. Keck**,

Melzergasse 13.

**V**enerfeste asphaltirte Dachpappe, Metallpappe, feuerfestes cementirtes Leinen, besten englischen Dachfilz empfehle zu Fabrikpreisen. Die Einbedung mit diesen Materialien, wie mit Schiefer, Pfannen, Metalle, Glas etc., lasse unter Garantie durch den hiesigen Dach- u. Schieferdeckermeister F. W. Red ausführen und übernehme Neubauten u. Reparaturen in- auch excl. Zuthaten. Steinkohlentheer, englischen, wie sogenannten Gastheer, polnisch, Kientheer, Asphalt, Asphalt-Präparate, Pappnägel habe stets in bester Qualität auf Lager.

**Christ. Fr. Keck**.

Melzergasse 13.



## Ein Grundstück in hiesiger

Gegend, in gut baulichem Zustande, mit 1 Hufe 25 Morgen Acker- und ca. 12 Morgen Niederunger Wieseland, bestellt mit 48 Eshl. Winter- und ca. 40 Eshl. Sommerfaat, incl. Erbsen, ganz in der Nähe des **Oberländischen Canals**, und auch an einer jetzt im Bau begriffenen Chauffee gelegen, ist mit auch ohne Inventarium, mit der Hälfte Anzahlung, Bez. hältnisse halber sofort zu verkaufen. Käufer belieben sich zu melden beim Gastwirth **B. Barwich**, in **Hirschfeld** bei **Dr. Holland**.



## Der Uhren-Ansverkauf Röperg. 21

ist von Montag den 16. ab aufgehoben und müssen alle gekaufte Uhren bis spätestens Sonntag, den 15. abgeholt werden. Käufer können bis zum 15. noch Uhren zu herabgesetzten Preisen haben. **J. Schuster**.

## Berliner Börse vom 12. Juni 1862.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	101 1/2	101 1/2	Ostpreussische Pfandbriefe	4	99	98 1/2	Königsberger Privatbank	4	—	98 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	107	107	Pommersche do.	3 1/2	91 1/2	91 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	99 1/2	98 1/2
Staats-Anleihe v. 1850, 1852	4 1/2	99	99	do. do.	4	100 1/2	100 1/2	Posensche do.	4	99 1/2	99
do. 1854, 55, 57	4 1/2	101	101	Posensche do.	4	—	104 1/2	Preussische do.	4	—	—
do. v. 1859	4 1/2	101	101	do. do.	3 1/2	98 1/2	98 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	123	56 1/2
do. v. 1856	4 1/2	101	101	do. neue do.	4	99	98 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	57 1/2	65 1/2
do. v. 1853	4	100	—	Westpreussische do.	3 1/2	88 1/2	88 1/2	do. National-Anleihe	5	—	7 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	90 1/2	89 1/2	do. do.	4	—	98	do. Prämien-Anleihe	4	75 1/2	82 1/2
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	123 1/2	122 1/2	do. do. neue	4	—	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	—	94 1/2
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	88 1/2	88 1/2	Danziger Privatbank	4	101 1/2	—	do. Cert. L.-A.	5	—	—